

“Die Scham muss die Seite wechseln” – sowohl in der privaten als auch in der politischen Sphäre

Ein Blog-Beitrag zum 25. November im Rahmen des EU-Forschungsprojektes „VIPROM“. Die originale englischsprachige Version finden Sie [hier](#).

22. November 2024

Frankreich: Der Ehemann von Gisèle Pelicot setzte sie unter Drogen und heuerte dutzende Männer an, um sie zu vergewaltigen.

Polen: Ein Mann wird beschuldigt, eine Frau über fünf Jahre gefangen gehalten und sie sexuell und körperlich misshandelt zu haben.

Deutschland: Ein Mann zündet zwei Wohnhäuser an, um Rache an der Familie seiner Exfrau zu nehmen und verletzt dabei über 30 Menschen.

Das sind nur drei Beispiele massiver Gewalt gegen Frauen, die in den vergangenen Monaten mediale Aufmerksamkeit erhielten. Die tatsächlichen Zahlen von häuslicher Gewalt sind erdrückend: allein in Deutschland gab es im letzten Jahr einen Anstieg um 6,5 Prozent gegenüber 2022 (Polizeiliche Kriminalstatistik, 2023). Erst kürzlich, am 19. November, wurden neue Zahlen veröffentlicht: Im Jahr 2023 gab es 938 von der Polizei erfasste Tötungsdelikte, 360 davon vollendete Femizide (Bundeslagebild „Geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichtete Straftaten“, 2024).

Die Dunkelziffer? Vermutlich um ein Vielfaches höher.

„Verharmlosende und unpräzise Begriffe wie "Tragödie" oder "Drama", anstatt der Verwendung von "Trennungstötung" oder "Femizid", suggerieren das plötzliche und unvorhersehbare Auftreten von Gewalt und verdeckt die strukturelle Gewaltbetroffenheit von Frauen.“ (Quelle: bpb)



Credit: UN Women Deutschland

Dieses Problem wird auch häufig von Organisationen wie dem Bundesfachverband Frauen gegen Gewalt e.V. angesprochen. Sie haben einen Leitfaden für den Umgang mit dem Thema in den Medien entwickelt und betonen: „Eine angemessene, geschlechtergerechte und diskriminierungssensible Sprache ist wichtig. Differenzierte Begrifflichkeiten und eine informative Berichterstattung sind wirksam gegen Klischees und Vorurteile“ (BFF).

Dabei kann sich mediale Berichterstattung indirekt auch auf das Anzeigeverhalten auswirken: je deutlicher gemacht wird, dass Gewalt gegen Frauen keine Privatsache ist; je mehr gesellschaftliche Tabus abgebaut werden, desto eher wird die Verantwortung zur Lösung des Problems in die Politik gehen (Quelle: bpb).

Dafür muss sich ein weiterer, zentraler Aspekt ändern: Wie Medien über Gewalt gegen Frauen berichten, vermittelt der Leserschaft eine Vorstellung davon. **Warum fragen wir die Gewaltbetroffenen, warum sie bleiben und nicht die Täter, warum sie schlagen?** Es gibt kein „Opfer“ ohne Gewalttat. In Bezug darauf lässt sich im Moment eine interessante Entwicklung beobachten: Gisèle Pelicot entschied sich nicht nur dafür, aus der Anonymität hervorzutreten und eine öffentliche Gerichtsverhandlung anzuberaumen, sondern fordert auch das seit Jahrzehnten bestehende Narrativ heraus, indem sie sagt: „Die Scham muss die Seite wechseln“.

„Sowohl die Sichtbarkeit von Gewalt gegen Frauen als auch die Art und Weise der Berichterstattung kann also das gesellschaftliche Verständnis des Problems beeinflussen.“ (Quelle: bpb)

Warum brauchen wir Aktionen rund um den Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen?

Die unterschiedlichen Aktionen führen zu mehr Bewusstsein über die oft unsichtbare Gewalt gegen Frauen und Kinder:

- UN Women Germany greift diesjährig beispielsweise die steigende Zahl von Femiziden auf und macht mit der Aktion #EveryTwoDays darauf aufmerksam, dass alle zwei Tage eine Frau von ihrem (Ex-)Partner getötet wird. An dieser Aktion beteiligen sich mehrere regionale und bundesweite Organisationen und führen Veranstaltungen durch, unter anderem Podiumsdiskussionen, Theater- und Filmvorführungen oder Kunstausstellungen.
- Es bietet sich die Möglichkeit, wichtige Projekte wie beispielsweise „VIPROM“ bekannter zu machen.
- Zu guter Letzt helfen solche Aktionen langfristig dabei, Täter zur Rechenschaft zu ziehen und gewaltbetroffene Frauen traumasensibel zu unterstützen.

Quellen:

- <https://www.dw.com/en/france-gisele-pelicot-urges-social-change-at-rape-trial/a-70580738>
- <https://www.cbsnews.com/news/woman-captive-abused-5-years-poland-special-cruelty/>
- <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.haeusliche-gewalt-essener-gewaltfall-nur-die-spitze-des-eisbergs.1dacbcac-134b-4287-b834-fe4baf5d063f.html>
- <https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/femizide-und-gewalt-gegen-frauen/515609/die-darstellung-von-gewalt-gegen-frauen-in-den-medien/>
- Meltzer, C. E. (2021). Tragische Einzelfälle? Wie Medien über Gewalt gegen Frauen berichten (Nr. 47; OBS-Arbeitspapier). Otto Brenner Stiftung. <https://www.otto-brenner-stiftung.de/wissenschaftsportal/informationsseiten-zu-studien-2021/tragische-einzelfaelle/>
- <https://unwomen.de/orange-the-world/>
- <https://www.frauenrat.de/prominente-appellieren-an-den-kanzler-stoppen-sie-gewalt-gegen-frauen-jetzt/>
- <https://eige.europa.eu/gender-equality-index/2023/domain/violence>
- https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/StraftatengegenFrauen/StraftatengegenFrauen_node.html

Über die Autorin:



Olga Damsen, M.A., arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im EU-Projekt „VIPROM - Victim Protection in Medicine“ bei GESINE Intervention (Zentrum für Prävention, Information, Schutz und Unterstützung bei geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen). Sie hat einen Masterabschluss in „Empowerment Studies“ mit Schwerpunkt Menschenrechtspolitik von der Hochschule Düsseldorf. Zuvor war sie mehr als zehn Jahre im Bereich der psychosozialen Beratung von Geflüchteten und der Traumastabilisierung von Überlebenden häuslicher und sexueller Gewalt tätig.